

Zeitschrift: Dissonanz
Herausgeber: Schweizerischer Tonkünstlerverein
Band: - (1998)
Heft: 57

Rubrik: Diskussion

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 10.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ungunsten anderer favorisieren. Es ist selbstverständlich, dass der Vorstand und das Sekretariat alles in ihrer Macht Stehende unternehmen werden, um diese Entscheidung, welche unsere Zukunft akut gefährdet, rückgängig zu machen. Es ist auch der Moment gekommen, um Mitglieder zu bitten, welche von allfälligen Legaten wissen oder selber ein solches überlassen könnten, diese allenfalls dem STV zukommen zu lassen.

Das 2. Fest der Künste sucht eine(n) Pressebeauftragte(n)

Um die Künstler und die Öffentlichkeit auf *das* kulturelle Ereignis des Jahres 2000 aufmerksam zu machen, sucht das Organisationskomitee eine geeignete Person, die den Bereich Presse/Medien/Internet eigenständig führt. Gesucht wird jemand, der mindestens Deutsch und Französisch spricht und prägnante Texte und Broschüren verfassen kann. Entsprechende Angebote nimmt das Sekretariat des STV entgegen (Adresse siehe oben).

KomponistInnen-Kollegium: Radioperspektiven

Am 8. Mai 1998 trafen sich Rolf Grolimund, Thomas Adank und Roland Wächter von Schweizer Radio DRS 2 mit Ueli Gasser, Daniel Weissberg und René Wohlhauser vom KomponistInnen-Kollegium zu einem Gedankenaustausch. In konstruktiver Atmosphäre sprach man über folgende Themenbereiche:

1. Bestandsaufnahme des Status quo: Die Produktionen sind seit 1980 rückläufig (grosse Spareinschnitte 1990/91). Zeitgenössische Musik ist im Rahmen der Sparmassnahmen nicht mehr gekürzt worden als andere Bereiche. Der Deutschlandfunk hat beispielsweise im Vergleich pro Woche viel weniger zeitgenössische Musik im Programm (nur etwa 45 Minuten gegenüber 2–4 Std. bei DRS2).

2. Brainstorming der Wünsche: Die Vertreter des KomponistInnen-Kollegiums sprachen folgende Punkte an:

- die Wichtigkeit von Studioproduktionen
- Vermittlung von zeitgenössischer Musik am Radio
- die am Schweizer Radio praktisch inexistente Gattung Musikhörspiel
- Kompositionsaufträge (die es es bei DRS2 im Gegensatz zum Westschweizer Radio RSR schon lange nicht mehr gibt)

3. Zusammenarbeit Radio/STV: Für die Zukunft wollen sich beide Seiten überlegen, ob es weitere Möglichkeiten einer Zusammenarbeit zwischen den Redaktionen von SR DRS 2 und den KomponistInnen des STV geben könnte. Eine Zusammenarbeit findet heute nur im Rahmen von Koproduktionen für die CD-Reihe «Grammont» und die experimentelle CD-Reihe des STV statt.

Es wurde vereinbart, diese Gesprächsrunde (etwa einmal jährlich) fortzusetzen.

Nächstes Treffen des KomponistInnen-Kollegiums: Samstag 7. November, 15 Uhr, Konservatorium Zürich, Saal 108 (Florhofgasse 6), anlässlich der *Tage für neue Musik*.

Erlebniswerkstatt für zeitgenössische Musik für Kinder (ab 5 Jahren – Jugendliche ab 12 Jahren)

Die Jubiläumstiftung Musik Hug «Kind und Musik» schreibt einen Wettbewerb aus. Gesucht werden Werkstattprojekte, welche die zeitgenössische Musik im weitesten Sinne mit dem Erlebnisbereich von Kindern und/oder Jugendlichen zusammenführen.

Erwünscht sind Projekte, die Brücken schlagen zwischen Musik in notierter oder improvisierter Form und den ausführenden Kindern/Jugendlichen sowie eine spielerische Auseinandersetzung mit Notationsformen und musikalischem Material zulassen. Die Kinder/Jugendlichen sollen am Kompositionsprozess beteiligt sein. Bewegung, Raum, technische Geräte, Instrumente sind zu berücksichtigen und ins Projekt einzubauen. Das einzugebende Konzept sollte enthalten: Idee/Thema, ausführlicher Projektbeschrieb mit Einführungs- und Umsetzungsteil, Budget, Ausführende. Die Ausschreibung richtet sich an MusikerInnen, KomponistInnen, MusikpädagogInnen, LehrerInnen, aber auch Institutionen wie Musikschulen und Konservatorien. Der verfügbare Betrag von Fr. 10'000.- wird unter den prämierten Projekten verteilt. Voraussetzung zur Teilnahme: Schweizer Nationalität oder Personen mit Wohnsitz in der Schweiz. Eingaben sind bis zum *31. Oktober 1998* an die Jubiläumstiftung Musik Hug «Kind und Musik», Postfach, 8022 Zürich, zu senden.

Dissonanz-Rubrik Neue Schweizer Werke

Anstelle der vierteljährlichen Liste neuer Schweizer Werke wird in Zukunft der Februar-Ausgabe ein Verzeichnis der Werke des Vorjahres beigelegt. Dieses Verzeichnis wird weiterhin durch den SUIISA-Musikdienst redigiert und bleibt den Mitgliedern des STV vorbehalten.

Diskussion

Zu Mathias Spohrs Aufsatz «Musikgeschichte ist Mediengeschichte» in Nr. 56, S.4ff.

Wenn ich das recht verstehe, meint Spohr, das Medium vermittele sich selbst, nicht ein noch anderes, vorgeblich Vorgegebenes. Aber wir sind ja selbst Media, Dazwischenliegende, indem wir alleweil zwischen dem Unsichtbaren (Virtuellen) und dem Sichtbaren (Aktuellen, Manifesten) vermitteln. (Ob wir zwischen Zeichen vermitteln oder zwischen Zeichen und «Wirklichkeit», ist eigentlich wurscht, weil nicht entscheidbar.)

Zeichen ist deshalb alles, auch das, was Spohr mythisierend Wirklichkeit (ohne Anführungsstriche) nennt. Die Wirklichkeit ist, falls es sie denn gibt, was nicht beweisbar ist, immer hinter den Zeichen. Was wir für «Wirklichkeit» halten, sind die Zeichen. Nur «wissen» wir halt, spätestens seit der offiziellen Abschaffung des Unsichtbaren als einer platonischen Kategorie für die «wirkliche» Wirklichkeit, nicht mehr, ob die Zeichen überhaupt auf etwas «hinter» ihnen Liegendes / Stehendes (Sein?) verweisen. Das heisst: ob es überhaupt etwas anderes als «Zeichen» gibt.

Schliesslich: Der Terminus Reproduktion (reproduzieren) unterstellt, dass Identisches möglich sei (obwohl Spohr grade dies im Namen der Logik verneint: Identität gibt es nicht). Interessant ist aber am Re-produzierten die Differenz zum Pro-duzierten, nicht zur wie immer beschaffenen, un-fassbaren «Wirklichkeit». Eine Differenz, die ins Unendliche fortschreitet, weil ja schon das Produzierte lediglich ein Herbeigeführtes (nicht das vorgestellte Wirkliche) ist.

Das Authentische ist entweder eine Illusion oder halt das jeweils für authentisch gehaltene Pro- bzw Re-produzierte. Das war wohl immer so: kein Grund also, eine Neuigkeit zu konstruieren, die wiederum nichts anderes als die Interpretation von Zeichen ist. Weil: wie

weiss Spohr von Vergangenem? Durch Zeichen. Und phantasiert sich so ein goldenes Zeitalter der Unmittelbarkeit, des Nicht-Vermittelten...

Spohr, denke ich vorschnell, versucht Platon und die noch ältere philosophia perennis wegzudenken. Das kann man. Bloss wird dann die Linse trüb. Deshalb wohl illustriert er auch mit der spannenden, aber im Grunde langweilig deterministischen Chaos-Theorie, die Identität (Selbstähnlichkeit) vorgibt, wo «in Ewigkeit» grade keine ist. Nicht einmal die Göttinnen und Götter (vide Metamorphosen und Polymorphie) sind mit sich selbst deckungsgleich: warum sollen wir das sein? Masken, Masken, dass man Eros blende?

Vive la (minuscule) différence! Sie hält uns am Leben in all dem galaktisch-mikroskopischen Fliessen und Wirbeln und Wabbern. Das Nichts ist auszuhalten. Nicht jedoch das Gerede davon.

Guy André Mayor

Identität ist etwas Definiertes und muss im Kopf zwischen «objektiven» Zeichen hergestellt werden – in der Imagination, wie man seit der Aufklärung sagt. Dass es «in Wirklichkeit» nur Zeichen gebe, auch wenn wir nichts anderes wahrnehmen können, möchte ich nicht gerne glauben, denn die Zeichen, aus denen wir unsere Kausalketten bauen, sind etwas Totes, so geschickt sie technisch animiert werden. Dann scheint alles zu fliessen, bis der Strom abgestellt wird. Unser zivilisiertes Ichgefühl und Gemeinschaftsgefühl sind auf diesem Prinzip aufgebaut – unser Alltag ist aus Identitäten zusammenkonstruiert. Wir versuchen, uns darüber hinwegzutäuschen, indem wir Identität für etwas Natürliches halten, das hinter den Zeichen versteckt sei und beim erneuten Anschlag der Klaviertaste oder dem erneuten Spiel der Sonate «zum Ausdruck» komme. – Beim Fotografieren muss ich mich ruhig halten und das eine Auge zudrücken. Unzählige Fotos machen die Welt verfügbar, indem sie uns Identität geben, denn sie machen uns zu einem Heer gelähmter Einäugiger, während wir uns an der «différence» des Betrachteten freuen. Also: Identität gibt es doch, als etwas künstlich Reproduziertes. Solange das unsichtbar bleibt, können wir daran glauben.

Mathias Spohr